

er ihm seinen Wunsch äußerte, fragte er, ob er denn gelernter Uhrmacher sei, er früge ja gar nicht das Fachzeichen. Hieraus sehen wir ganz deutlich, daß wir unser Fachzeichen nicht zum Luxus tragen, sondern daß der Volksgenosse darauf achtet.

Die Neißer Kollegen waren sehr rege Teilnehmer und zeigten großes Interesse für elektrische Uhren, ganz besonders für die Synchronuhr, obwohl der Ort noch Gleichstrom besitzt. Auch die Neißer Innung überprüfte die öffentlichen Uhren, und die festgestellten Differenzen waren noch in zulässigen Grenzen. Zu den naheliegenden Städten Otmachau, Patschkau und Grottkau wurde eine Fahrt hin unternommen, und überall erregte der Wagen großes Aufsehen. „Aus so vielen kleinen und feinen Einzelteilen besteht eine Uhr!“ hörte man oft von den Beschauern der seiflich angebrachten Einzelteilplatten.

Von Neißer aus ging es nach Liegnitz und Glogau, die wieder eine Gruppe bildeten. Im Hause der Volksbildung fand die Schulung statt. 13 Berufskameraden besuchten den Lehrgang, unter denen sich einige Meisteranwärter befanden. Die größte Aufmerksamkeit wurde immer bei den elektrischen Uhren gezeigt. Wie hier, so war es auch in anderen Städten, daß ich unseren Berufskameraden mit Rat und Tat bei der elektrischen Uhr helfen konnte.

12,30 RM warf die Innung Liegnitz für Werbung mit der „Fliegenden Uhrmacherschule“ aus, das sind 123 km! Bunzlau wurde besucht und auch dort eine Zeitkontrolle durchgeführt. Die Zeitkontrolle in Liegnitz ergab über 45 öffentliche Uhren, von denen 24 falsche Zeitangaben. Die größte festgestellte Differenz betrug 6 Minuten. Eine Uhr stand sogar – aber glücklicherweise waren es Uhren von Nichtfachgeschäften, die Mängel aufwies. Unterstützt wurde die Innung bei dieser Zeitkontrolle durch die Gewerbeförderungsstelle der dortigen Handwerkskammer.

Die Berufskameraden, die an der Zeitkontrolle teilnahmen, erschienen alle in Berufstracht. Immer trifft man noch einige, die meinen, daß man hinter dem Ladentisch sowieso als Fachmann angesehen wird. Auch der Einsatz für die elektrische Uhr läßt bei manchem Berufskameraden zu wünschen übrig. Gerade die Werbung dafür kann nicht genug mit Nachdruck betrieben werden, wenn der Uhrmacher nicht ewig Reparatur bleiben will.

In Liegnitz erlebte ich einen ähnlichen Fall mit dem Fachzeichen. Dort ging ich im Kittel von der Schule über die Straße, und dabei sagten im Vorbeigehen zwei Herren zueinander, indem sie auf mich zeigten: „Sieh, der gelernte Uhrmacher!“

Der letzte Schulungsort für Schlesien sollte Glogau sein, wo 17 Berufskameraden teils von weither kamen und trotzdem immer pünktlich zur Stelle waren. Für die Älteren war es manchmal nicht leicht, im Fachrechnen so schnell zu folgen, aber dennoch waren sie mit großem Eifer dabei.

Bei der Zeitkontrolle in Glogau gingen von den 21 öffentlichen Uhren 14 verkehrt, allerdings waren die Differenzen zum Teil nicht sehr groß. Unter diesen befanden sich zwei Straßenuhren von Uhrmachern, die einander gegenüberhingen. Nicht nur, daß beide Uhren falsche Zeitangaben, sondern eine Uhr ging vor, die andere nach!

Und wie verwertete die Presse die Zeitkontrolle? Ein halbseitiger Bericht erschien am nächsten Tag in der Zeitung, nachdem einige Tage zuvor die Presse über die Schulung einen mehr als halbseitigen Artikel gebracht hatte unter dem Titel: „... Soll das Werk den Meister loben.“ Sehr eingehend wurde dabei der Wagen beschrieben und auch unser Fachzeichen hervorgehoben. Auch wurde die Leistung eines Uhrmachers betont, der „mit mehr als 120 winzigen Teilchen in Maßen von hundertstel Millimetern mit 1000 Werkzeugen jene Präzisionsuhr liefert“. Und dazu kamen noch Photos, auf denen die Zeilen „Kauft Uhren vom gelernten Uhrmacher“ zum Ausdruck kamen. Bedeutet das nicht eine Werbung für unser Handwerk?

Der Wagen fuhr nach Berlin zurück; dort blieb er nicht lange, denn die Innung Stolp erwartete ihn zum 1. August. In Gegenwart des Kreishandwerksmeisters, Kreisleiters und der Presse eröffnete der Obermeister am 2. August 1938 die Schulung von 24 Berufskameraden im „Haus des Handwerks“.

Unter diesen Teilnehmern sah man auch einige aus der benachbarten Kolberger Innung, die mit zu den Meisteranwärtern gehörten. Von diesen wurde es als eine sehr willkommene Gelegenheit hingegenommen, sich in der Fachtheorie zu vertiefen, und manchem wurde an Hand von praktischen Beispielen erst der Wert der Theorie bekannt.

Nicht müßig stand nach dem Kursus der Wagen im Stall In Stolpmünde wurden an einem Tage die Berufskameraden begrüßt. Am nächsten Tag ließ sich der Wagen in Rügenwalde und Rügenwaldermünde sehen, und auf der Rückfahrt wurde noch Schlawe besucht. Dort erregten wir besonderes Aufsehen, und der Empfang durch den Bürgermeister erfreute uns sehr.

Die Zeitkontrolle in Stolp brachte Erstaunliches; da schrieb die Grenzzeitung unter anderem folgendes: „Das Ergebnis übertraf unsere kühnsten Erwartungen. Gleich bei der Post fing es an: Unterschied 6 Minuten nach der Schloßuhr, während die Konkurrenz-Kasernen-Uhr im Schlipgrund mit 4 Minuten ein anständiges Tempo vorlegte.“ ... Neckischerweise schlossen sich auch die Uhrmacheruhren nicht aus. ... Dieses Mal hieß es „Persil-Uhr“. Sie empfing uns mit zwei



Aufn.: Privat

Der Kursus in Stolp vereinte eine große Zahl Berufskameraden zu gemeinsamer Arbeit

Gesichtern. ... Mit einem Nachgang von 2 Stunden 28 Minuten aus dem Felde geschlagen.“ Das ist ein kleiner Auszug aus dem Artikel, den die Presse tags darauf veröffentlichte.

Da es nur ein achttägiger Lehrgang war, wurden die letzten beiden Tage für das Gebiet der elektrischen Uhr angesetzt. Es waren hier ja verschiedene, die sich der Meisterprüfung unterziehen wollten, und deshalb wurde auch auf das Fachrechnen mehr Gewicht gelegt.

Am 9. August fand der Kursus sein Ende. Es wurde allgemein bedauert, daß die Tage schon vorüber waren. Von Stolp aus sollte es ursprünglich gleich nach Danzig gehen, aber da die Einreisegenehmigung noch nicht vorhanden war, mußte die Schulung verschoben werden.

Ein paar Tage Aufenthalt in Berlin waren zur notdürftigsten Pflege der Modelle gut geeignet. Am 20. August mußte die Schulung ihre Fahrt nach Ostpreußen antreten. Erschwert wurde die Reise nach dort durch die Durchfahrt des Korridors.

Das erste Reiseziel war Königsberg, wo der Wagen auf der Ostmesse vom 21. bis 24. August 1938 das Uhrmacherhandwerk vertreten sollte. Leider war der Standplatz des Wagens nicht günstig, so daß er eigentlich seinen Zweck etwas verfehlte. Aber um so mehr Aufsehen erregte er während der Zeitkontrolle, die die Innung am letzten Messtags veranstaltete. In Begleitung zweier Schriftleiter der Königsberger Presse fuhr die Wagenkolonne durch die Straßen. Als wir die Zeitkontrolle beendet hatten, war eine Strecke von 42 km zurückgelegt. Unter dem Titel: „Viele Zeiger tanzten aus der Reihe“ beschrieb die Presse den Gang der öffentlichen Uhren. Sie hatte auch festgestellt, daß es Normaluhren gab, die auf allen vier Zifferblattseiten verschiedene Zeit zeigten. Die Uhren der Uhrmacher dagegen zeigten keine Differenzen! „Bei all diesen Uhren“, so schreibt das Königsberger Blatt weiter, „spielt das elektrische Moment eine untergeordnete Rolle. Die mechanischen Teile, Räder, Wellen und Übertragungen sind Angelegenheit des Uhrmachers.“

Der Kursus wurde in der Gewerbeförderungsanstalt abgehalten, die, wie der Name schon sagt, ausschließlich zur Förderung und Weiterbildung der Handwerker dient. Fast jedes Handwerk hat dort seine Lehrwerkstatt, jedoch zu den fehlenden gehörte auch das Uhrmacherhandwerk. Sechs Tage verweilte die Schule dort, einmal vom 25. bis 27. August und dann vom 19. bis 21. September. Die Beteiligung ließ zu wünschen übrig, denn von der großen Königsberger Innung beteiligten sich nur 21 Berufskameraden. Hier war der Unterricht ganz besonders für die Meisterprüfung ausgerichtet, da es in ganz Ostpreußen zur Zeit keine Möglichkeit gab, sich auf die Meisterprüfung vorzubereiten. 14 von den Kurssteilnehmern waren nicht im Besitze des Meistertitels. Einige davon wollten ihn in absehbarer Zeit erwerben.

Große Geschäfte klagen oftmals über den schlechten Nachwuchs, aber sie halten es nicht für nötig, ihre Leistung zu fördern, d. h. ihnen eine Beteiligung an Fortbildungskursen zu ermöglichen.

Das Gebiet der elektrischen Uhr mußte zurückgestellt werden. Es reichte die Zeit dafür nicht aus, denn der Kursus dauerte nur sechs Tage. Dankbar waren die Kurssteilnehmer für alles, was sie hörten und sahen, wenn ihnen auch das Rechnen zum Teil nicht leicht fiel. Ganz besondere Aufmerksamkeit widmeten sie den Hemmungen, die oft an Hand der großen Modelle erst richtig verständlich wurden.

(Fortsetzung in einer der nächsten Nummern)